

versammelt, die im Jahr 2017 in Paris stattgefunden hat. Dem Tagungsort gemäß beschäftigen sich die meisten der zehn englischen und drei französischen Aufsätze mit der englischen und französischen Geschichte des 'langen 12. Jh.', passend gerahmt von einer Studie zur Schlacht von Hastings 1066 und von einer Untersuchung zur Schlacht von Bouvines 1214. Im Zentrum stehen Arbeiten zur Herrschaftsgeschichte, wobei ein besonderer Fokus auf das englische Königtum gerichtet ist. Weitere Studien widmen sich kirchen-, geistes- und wirtschaftshistorischen Themen. Die Geschichte des ostfränkisch-deutschen Reichs wird in vier Aufsätzen berührt: Dominique BARTHÉLEMY (S. 77–90) schätzt im Vergleich zu seinem Lehrer Georges Duby die Bedeutung der Schlacht von Bouvines deutlich geringer ein, indem er aus militärhistorischer und wahrnehmungsgeschichtlicher Sicht die Besonderheit dieses Gefechts relativiert; am Rande wird auch das Handeln Kaiser Ottos IV. auf dem Schlachtfeld beleuchtet. Knapp würdigt Frédérique LACHAUD (S. 125–146) die Kenntnis auch der Geschichte des ostfränkisch-deutschen Reichs im Werk des Weltchronisten und Bibelkommentators Radulfus Niger († wohl 1199) und diskutiert die These eines Studienaufenthalts in Köln. Fanny MADELINE (S. 179–196) geht bei einer Untersuchung der Imperiumskonzepte der englischen Könige von 1066 bis 1204 kurz auf karolingische und staufische Parallelen ein, ohne aber einsträngige Entwicklungslinien zu postulieren. Am intensivsten setzt sich Emily Joan WARD (S. 197–211) mit der Geschichte des ostfränkisch-deutschen Reichs auseinander: In ihrer Studie, die auf einer unpublizierten Cambrdiger Diss. aus dem Jahr 2017 basiert, analysiert sie auch auf Basis von Forschungen Christian Hillens, Theo Kölzers, Thilo Offergelds und Thomas Vogtherrs das Königtum Minderjähriger in England, Schottland, Frankreich und dem Reich zwischen 1050 und 1250. U. a. richtet sie den Blick auf die Frühphase der Regierung Heinrichs IV., ihr Hauptinteresse gilt jedoch der ersten Hälfte des 13. Jh., in welcher W. den entscheidenden Umschlag von unscharfen Vorstellungen über das 'Kinderkönigtum' hin zu eindeutigen juristischen Regelungen erkennt. In ihrem Fazit betont die Vf. die Ähnlichkeiten des Umgangs mit dem Königtum Minderjähriger in den nordwesteuropäischen Monarchien im Hoch-MA.

Andreas Bihrer

Paul WEBSTER, *King John and Religion* (Studies in the History of Medieval Religion 43) Woodbridge 2015, The Boydell Press, XV u. 250 S., ISBN 978-1-78327-029-3, GBP 60. – Dass Johann Ohneland ein König gewesen sei, dem an Frömmigkeit wenig gelegen war, ja dessen innere Einstellung dem Atheismus geradezu nahegekommen sei, ist eine der weit verbreiteten Vorstellungen, die oft gedankenlos übernommen und selten überprüft werden. Oberflächlich gesehen scheint Johanns offensichtliche Unbekümmertheit im Angesicht des Interdiktes für England und der eigenen Exkommunikation, um deren Aufhebung er sich erst in höchster politischer Not bemühte, diese Interpretation zumindest nahezulegen. Wie so oft sieht der tatsächliche Befund bei näherem Hinsehen durchaus differenzierter aus, wie W. in seiner bei Nicholas Vincent entstandenen Diss. nachweisen kann. Systematisch wendet er sich den verschiedenen Bereichen der möglichen religiösen Betätigung eines Königs zu,